

Shooting Stars

Von Monkey-D-Suria

Kapitel 11: Freundschaft

*There is nothing better on this world,
than walking with your friends through the world.
Friends are not afraid of any danger,
they cherish every path they walk on together
they cherish every path they walk on together!*

(Auszug aus dem „Lied der Freunde“, dem Soundtrack zu „Bremensky mysikanty“ – einem russischen Trickfilmmusical zu den Bremer Stadtmusikanten)

„Ino!“, brüllte Sai und sein Echo unterstützte ihn dabei, aber es half nichts.

Toshi bellte: „Egal wie oft und wie stark du rufst, sie ist tot!“

Sai hörte ihm nicht zu. Und tat etwas sehr Dummes.

Er wusste, dass es seine wichtigste Aufgabe war, den Feudalherren um jeden Preis zu schützen, aber in diesem Moment war ihm alles egal. Er vernachlässigte seine Deckung und ging langsam und mit zitternden Beinen auf Ino zu. Je näher er dem leblosen Körper seiner neuen Freundin kam, desto verzweifelter wurde er.

Im Zeitlupentempo sank er vor dem Mädchen auf die Knie und drehte sie um.

Er seufzte tief und zitternd, konnte aber nicht verhindern, dass ihm bei diesem Anblick alles in seinem Inneren wehtat.

Ino hatte ihre Augen geschlossen und ihr ansonsten gerötetes Gesicht war blass. Ihr Körper lag leblos in Sais Armen und selbst ihre Atmung schien ausgesetzt zu haben.

Nein, Ino, du kannst nicht tot sein, du darfst nicht tot sein, du hast mir doch versprochen, dass du immer bei mir sein wirst, dachte Sai und spürte, wie seine Augen brannten. Er wollte nicht heulen, nein, er WÜRDE nicht heulen! Er würde diesem Toshi nicht die Genugtuung verschaffen, zu zeigen, wie sehr ihn dieser verletzt hatte, als er Ino getötet hatte. Doch je mehr Sai mit sich kämpfte, desto mehr füllten sich seine Augen mit Tränen.

Für Sai schien die ganze restliche Welt nicht mehr zu existieren. Es war, als wäre er in ein Wurmloch gefallen, wo er nichts mehr sah und wahrnahm, außer Ino – die leblose Ino in seinen Armen ...

„So, und nun zu uns, mein ehrenwerter Herr“, spottete Toshi.

Doch Saito-sama hielt seinen Kopf würdevoll aufrecht: „Egal, was du machst – meinen Thron wirst du nicht bekommen! Und du wirst meinem Volk kein Haar krümmen, dafür bürgere ich mit meinem Leben!“

Der Bösewicht stieß wieder sein hündisches Lachen aus: „Danke, dass Sie mir die Worte aus dem Mund nehmen und gleich zum Thema schreiten! Sie werden sehen, dass ich auch so fähig bin, Ihre Thronfolge zu gewinnen, ohne mir die Finger schmutzig zu machen.

Und Ihr Wunsch sei Ihnen erfüllt: Sie WERDEN sterben, so oder so!“

„Wenn das so ist, dann sterbe ich aufrecht! Ich habe mir nichts vorzuwerfen!“ Den Kopf in den Nacken geworfen schaute Saito-sama furchtlos in Toshis böse blitzende Augen.

„Aufrecht sterben – wie es sich für einen echten Feudalherren eines Dorfes gehört!“, sagte der Bösewicht und holte eine weitere Waffe aus seinem Repertoire – dieses Mal einen Kunai (1). Dann erhob er diesen und setzte zum Wurf an.

„Duuuuuuu“

Toshi hielt inmitten seiner Wurfposition inne. Hinter dem Feudalherren hörte er eine knirschende Stimme, die nicht von dieser Welt zu kommen schien. Eine Stimme, in der die gesamte Wut aller Menschen mitzuschwingen schien.

„Duuuuuuuuu ...“

Es kam wirklich nicht oft vor, dass Toshi sich durch etwas ablenken ließ, doch nun stand er da wie paralysiert. Er schaute hinter Saito-sama, der sich auch überrascht in die Richtung dieser Stimme drehte – und seine Augen rissen weit vor Erstaunen auf.

Sai hielt noch immer Ino im Arm und schaute zitternd in ihr Gesicht, aber die Energie, die von ihm ausging, war in jedem Winkel der Palasthalle spürbar, ja greifbar. Es waren die Schwingungen, die Sais Wut in alle Richtungen verströmte.

„Duuuuu ... duuuu verfluchter ...“ Wieder diese knirschende Stimme, die wohl den Namen des Zorns selber trug.

„Du mieser ... gemeiner Schuft ... du wirst es bereuen!“ Sai schaute auf. Es war, als hätte er ein Genjutsu angewandt, mit dem er sowohl Toshi, als auch Saito-sama gelähmt hatte. Beide schauten, ohne die Möglichkeit, sich zu bewegen, in Sais vor Wut rot angelaufene Augen und in seine Pupillen, in denen ein Inferno brodelte. „Wie konntest ... du es nur wagen ... Ino ...“

„Och, war sie etwa deine Freundin?“ säuselte Toshi.

„HALT'S MAUL!“ So laut er konnte schrie Sai seinen Ärger heraus; tausende und abertausende Echo-Sais taten es ihm gleich. Dann schnaufte er, so als wäre er

unendlich viele Kilometer weit gelaufen und sagte mit kalter Wut: „Kämpfe! Jetzt! Sofort! Ich töte dich!“

„Ich habe keine Zeit für diese Mätzchen!“, antwortete Toshi, „der Feudalherr hat für mich oberste Priorität und dann ...“

„HALT DIE KLAPPE UND KÄMPFE!“, brüllte Sai laut und warf seinen Kunai nach Toshi.

Dieser parierte den Angriff mit seinem eigenen Kunai, den er noch immer in der Hand hielt, und sagte: „Wie du willst! Ich erfülle auch dir einen Wunsch, so großzügig wie ich bin: ich lasse dich deine Freundin wieder sehen!“

Ein heißer Kampf entbrannte in der ehrwürdigen Palasthalle von Hidden Tree Village. Mit einem lauten Schrei stürzte sich Sai, bewaffnet mit einem weiteren Kunai, den er sich aus seiner Beintasche gezogen hatte, auf Toshi. Dieser formte ein paar Fingerzeichen, richtete diese nun auf Sai und brüllte: „Jutsu der tanzenden Blätter!“ Eine Menge Blätter rauschten auf Sai herab, so als wäre er inmitten eines herbstlichen Waldes geraten und zerschnitten seine Kleider. Sie setzten sich auf seinen Armen fest, kratzten an den Beinen und im Gesicht, zerschnitten seine Haut.

„Volltreffer und das beim ersten Angriff!“, sagte Toshi siegessicher. „Tja, mein Junge, wenn du mich herausforderst, dann musst du schon ...“

Erschrocken hielt er inne. Der Junge zerfloss plötzlich in sich, wie Eis unter der sengenden Sonne und tropfte als eine schwarze Flüssigkeit auf den Boden. Toshi ging auf den Fleck zu, strich darüber und murmelte: „Tinte ... also ein Klon ...“

„Ein Tintenklon!“, verbesserte ihn eine Stimme aus dem Hinterhalt und schon holte Sai zum Schlag aus. Toshi parierte diesen und beide lieferten sich einen heißen Taijutsu-Schlagabtausch. Bis Toshi einen von Sais Beinen packen konnte und ihn wegschleuderte.

„Jetzt mache ich kurzen Prozess aus dir!“, drohte der Schurke.

Sai schaltete schnell. Aus der Tasche, die er stets um seinen Rücken gebunden hielt, förderte er seinen Pinsel und eine Schriftrolle zutage. Er breitete diese Rolle aus und zeichnete mit einer toll geführten Hand blitzschnell einige ineinander verschlungene kunstvolle Schriftzeichen darauf. Und ehe Toshi noch etwas machen konnte, formte Sai einige Handzeichen und brüllte: „Chōjū Giga!“

Aus der Schriftrolle spritzte eine Fontäne aus Tinte heraus und bildete sich in der Luft zu etwas Festem. Toshi, der seinen Kunai zückte und zu einem finalen Schlag ausholte, zerschnitt die inzwischen fertig geformten Ungeheuer; Sai, dem dieser Schlag eigentlich gelten sollte, wurde von seiner Schöpfung beschützt. Ehe Toshi sich über seinen Misserfolg aufregen konnte, bildeten sich die Tintenkleckse auf dem Boden wieder zu Ungeheuern, riesigen, breitbrüstigen Ungeheuern mit Hörnern am Kopf. Ihre mächtigen Arme, die so lang wie ihr gesamter Körper war, schwingend, bauten sie sich, Sai beschützend, vor Toshi auf.

Dieser brüllte vor Wut und formte nun selbst ein Jutsu; er bildete nun Klone, die

gegen die Tintenriesen kämpften; aber jedes Mal wenn eines der Ungeheuer auseinander geschlitzt wurde, floß es wieder in sich zusammen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du so einen Ass im Ärmel hast, Junge!“, bellte der echte Toshi, während seine Klonen verzweifelt gegen die Ungeheuer kämpften. „Ich schätze, ich habe dich unterschätzt. Aber jetzt werde ich ganz andere Seiten aufziehen!“

Und ehe sich Sais Tintenkreationen vor ihren Erschaffer werfen konnten, bildete der Schurke erneut einige Fingerzeichen und schrie: „Hypnoseju...“ -

„Mind Sealing Technique!“, erschallte eine entschlossene Stimme an den Wänden der Halle. Sai selber wollte einen Tintenklon erschaffen, um sich vor der Hypnose zu schützen, als er merkte, dass es zu spät war. Und dann hörte er diese Stimme. Und sah, wie die Energie, die vom Fingerzeichen des Schurken aus auf ihn zuströmte, plötzlich an ihm abprallte.

„Wie?“ Toshi war starr vor Erstaunen. Und auch Sai fragte sich, was hier passierte. Beide drehten sich zeitgleich in die Richtung, aus der diese Stimme gekommen war. Eine blonde Kunoichi stand dort; sie konnte sich kaum auf ihren zitternden Beinen halten und auch ihr Atem war rasselnd und keuchend. Aber aus ihren Augen strömte der Kampfgeist und ihr Handzeichen, mit dem sie Sai vor Toshis Hypnosetechnik geschützt hatte, zeigte aufrecht in seine Richtung.

„INO!“, rief Sai freudig aus. „Ich ... ich dachte ...“ –

Doch der Bösewicht unterbrach ihn: „Was, du lebst noch? Du Göre, wieso bist du nicht tot?“

Inos Beine zitterten stärker, ihr Blick aber wurde mit jedem Zittern entschlossener. Sie grinste und antwortete: „Du bist hier der Blödmann; du hättest schon vorher drauf kommen können, dass ich nicht tot bin, weil kein Blut aus der Stelle floss, an der du mich mit deinem blöden Dolch getroffen hast!“

Erleichterung, warme, überwältigend angenehme Erleichterung überflutete Sai und ließ in seinem Inneren, wo sich zuvor alles angefühlt hatte, wie in einem kaputten Glashaus, ein Luftballon anschwellen. Natürlich, auch er hätte da besser drauf achten können ... aber wahrscheinlich lag es daran, dass beim Anblick der leblosen Ino sein Verstand vollkommen ausgesetzt hatte.

Ino fummelte unter ihrem Oberteil herum und holte eine Kette heraus. Der Anhänger war entzwei gespalten. Ino hielt die Kette ans Licht. „Hier hat mich dein Dolch getroffen. Ich habe auch zuerst gedacht, dass ich durchbohrt worden bin und bin wahrscheinlich aus diesem Gedanken heraus ohnmächtig geworden. Diese Kette hat mir mein Teamkamerad zu meinem 18. Geburtstag geschenkt. Ich trage sie stets unter meinen Shirts, weil ich ihm nicht zeigen wollte, dass mir seine Geschenke etwas bedeuten. Aber in Wirklichkeit war es das Wertvollste, was es für mich gab. Daher trug ich diesen Anhänger immer an meinem Herzen. So hat Shikamaru mir indirekt mein Leben gerettet!“

Sai wünschte sich sehr, dass auch er von der Existenz dieser Kette gewusst hätte. Dann hätte er sich nicht so unbeschreiblich traurig und leer gefühlt. Jetzt aber war er gleichermaßen wütend und froh.

Doch Toshi schien seine Enttäuschung gut zu verbergen; grinsend klatschte er in die Hände und sagte: „Kompliment! Noch nie zuvor wurde ich so reingelegt, wie durch euch beide. Hätte ich von euch und eurer Stärke gewusst, ich hätte mir sicher einen anderen Plan zu Recht gelegt. Ursprünglich sollte der Feudalherr von mir hypnotisiert werden und dann von seinem Amt abtreten. Und natürlich mir den Thron weiter geben. Dann würde er auf höchst tragische Weise sterben. Und ich wäre der Herrscher dieses Landes.

Aber nun, wo du jetzt wieder da bist und mir meine Hypnose vereitelst, kann ich nicht anders, als ... ja, drastische Maßnahmen erfordern drastische Handlungen!“

Weder Sai noch Ino wussten, was geschah. Noch vor einer Sekunde stand Toshi siegessicher lächelnd vor ihnen und schon im nächsten Moment bewegte er sich flink wie ein Windhund und warf seinen Kunai auf Saito-sama, den Feudalherren.

Und wieder einmal reagierte Sai zu spät. Auch Ino konnte die Attacke nicht mehr parieren.

Der Kunai durchbohrte die Brust des entsetzten Herren und dann ... schloss er die Augen und segelte langsam gen Boden.

Das Echo, was darauf folgte, war ein bestialisches Hundelachen von Toshi: „Tja, meine lieben Konoha – Shinobi, es scheint, als wäre eure weite Reise und eure ganze Mühe ganz umsonst gewesen! Eure Mission ist gescheitert! Der Feudalherr ist tot!“ –

Die Antwort darauf war ein anderes Lachen, das in den Wänden der Halle widerhallte. „Ich schätze, du unterschätzt uns immer noch, Toshi!“ Grinsend schaute Sai in die Ecke, wo der tote Herr lag ... und im nächsten Moment ertönte eine Explosion, gefolgt von Rauch, der den toten Körper erfüllte ... und als sich dieser Rauch auflöste, war da kein Körper mehr. Ein Baumstamm lag, aufgespießt durch einen Kunai, auf dem Boden.

„Henge no jutsu (2)...“, flüsterte Toshi entsetzt.

Nun lachte auch Ino. „Sai hat ganz gut erraten, dass dein Plan der war, Saito-sama unter Hypnose zu setzen und seinen Thron an dich weiterzugeben. Ebenso hat er begriffen, dass du, wenn du in die Ecke gedrängt wirst, den Herren sofort töten würdest. Daher hat er zu dieser Schutzmaßnahme gegriffen.“

Und wieder einmal brüllte Toshi auf vor Wut, nur noch verstärkt durch sein Echo. „Wo ist der Echte? Wo ist der Herr? Versteckt er sich etwa ganz feige? Wenn das so ist, dann sollte er tatsächlich abtreten; er ist es nicht würdig, ‚Hidden Tree Village‘ zu regieren!“ –

„Du sagtest ja vorhin treffend, ein Feudalherr müsste seiner Armee tapfer beistehen und sich nicht in seinen Hallen verkriechen ...“, flüsterte Ino geheimnisvoll.

Toshi erschrak, als die Kenntnis über ihn kam; er drehte sich um und stürmte über die Halle nach oben. Dort, auf einem riesigen Balkon stehend, beobachtete er die Schlacht zwischen den Rebellen und den Soldaten. In der Masse der durcheinander

gewürfelten Leute, die vor Kampfesstärke schrieten und ihre Waffen gegeneinander schwangen, schaute er sich um. Er sah den Rebellenanführer, der mit zwei Soldaten gleichzeitig kämpfte; er sah den General, wie er seine Armee in die Schlacht führte ... aber keine Spur von dem Herren!

Und erneut stieß der Bösewicht einen Wutschrei aus. „Verdammt, Saito, wo bist du? Wo versteckst du dich?“, rief er in die kämpfende Menge hinein, „du bist es nicht wert, ein Herr des Landes zu sein! Da braucht man keine Hypnosejutsus, um das zu verdeutlichen! Da müsstest du eigentlich gar nicht erst den Zwietracht zwischen den Soldaten und dem Volk sähen und diesen Soldaten hypnotisieren, damit er die einfachen Leute im Laden tötete! Auch dich müsstest du erst gar nicht hypnotisieren, damit du den Rebellenanführer beleidigst und die Steuern erhöhst! So oder so – der Thron ist deiner nicht würdig! Er gehört MIR!“

Toshi holte tief Luft und kam langsam zur Besinnung. Aufgrund seines Zorns hatte er die Kontrolle über sich vollständig verloren und nicht gewusst, was er da getan hatte. Doch jetzt, als er nach unten sah, als er sah, dass jeder einzelne der Krieger nach und nach aufgehört hatte zu kämpfen und stattdessen nach oben zu ihm schaute, wusste er, dass er zu laut gewesen war. Und ihr verwirrtes Summen, das sich langsam in wilde Schreie der Wut verwandelte, verriet ihm, dass er alles gesagt hatte, was er niemals sagen sollte.

„Nein, ich ... Saito-sama ... er hat mich beauftragt ... so zu reden ... damit ich die Schuld von ihm auf mich abwälzen kann ... es ist so, dass ... glaubt mir doch!“

Doch die immer ärgerlicher und ärgerlicher werdenden Schreie, gefolgt vom Zücken der Waffen, zeigten, dass die Leute eine eigene Meinung hatten. Nun hatte jeder einzelne von ihnen begriffen, was passiert war.

„Das war schon immer dein Fehler gewesen, Toshi“, sagte eine ruhige Stimme hinter ihm, „du hast den Zusammenhalt, den die Bewohner untereinander empfinden, nie verstanden. Auch wenn sie sich bekämpfen ... jetzt wird ihnen allen langsam klar, dass keiner von ihnen an den Intrigen, die im Dorf geschehen sind, Schuld war.“

Der Feudalherr tauchte auf, gefolgt von Sai und Ino.

„Das ist mir egal!“ Toshi lachte wahnsinnig. „Jetzt oder nie – ich werde Sie töten!“

Doch er merkte, dass sich seine Hände nicht mehr bewegen konnten. Und im nächsten Augenblick waren auch seine Füße gelähmt. Er taumelte aus dem Balkon hinaus und fiel der Länge nach auf das Parkett im Palast.

„Was zum ...“, murmelte er; seine Stimme zitterte vor Wut. Seine Füße und Beine waren mit schwarzen Klecksen, die ineinander verlaufen waren, zusammengebunden.

„Meine Tintenfesseln!“, gab ihm Sai die Antwort. „Die wohl besten und sichersten Fesseln, die es gibt. Selbst die dicksten Seile und Knoten kann man zerschneiden. Tinte dagegen nicht; es fließt immer in sich selbst zurück. Die einzige wirkungsvolle Waffe gegen Tinte ist Feuer, aber wenn du es anwendest, wirst du dich – so wie ich das sehe – damit ohnehin bewegungsunfähig machen!“

Den Rest nahm Ino nur wie durch einen Schleier wahr. Sie hörte nur wage, sie Saito-sama jemanden (General Tenshi? Sai?) damit beauftragte, den Bösewicht in den Kerker zu sperren, damit man später über ihn richten konnte – und dann gaben ihre Beine nach.

Sie hörte, wie Sai ihren Namen rief und dann wurde es ihr wieder schwarz vor Augen ...

Als sie wieder zu sich kam, lag sie in einem warmen Bett und sah sich in dem Raum um. Sie erkannte, dass es das Schlafzimmer in Tenshis Haus war und anhand der Beleuchtung an den Wänden, dass es schon spät war. Neben ihrem Bett saß Sai und machte, seinen Kopf auf die rechte Schulter gebettet, ein Nickerchen. Ino kicherte und stupste ihn an. Sai schreckte hoch, schaute sich mit riesigen Augen um ... und als er sah, wer ihn geweckt hatte, lächelte er und fragte: „Na, ausgeschlafen? Tenshi-sama vermutete, dass du einen Schwächeanfall hattest und hat verordnet, dass man dich ausschlafen lassen sollte, du sollst wieder zu Kräften kommen!“

Doch Ino richtete sich auf. „Wie lange habe ich gepennt? Was ist denn passiert? Was ist mit dem General? Und Saito-sama? Und dem Krieg und ...“ –

„Sachte, sachte“, beruhigte Sai sie und legte sie wieder sanft in die Kissen zurück. „Ruh dich erstmal aus! Aber zu deiner Information: sowohl der Herr, als auch Tenshi-sama sind wohlauf; es ist der Abend nach unserem Kampf gegen Toshi und alles Weitere wird bei der morgigen Audienz bei Saito-sama geklärt!“

Erleichtert schloss Ino die Augen, doch nach ein paar Momenten öffnete sie diese wieder: „Ähm, Sai?“

„Hm?“ Er schaute sofort auf.

„Du hast dich mächtig um mich gesorgt, oder?“

Sai war froh, dass das Zimmer nur spärlich beleuchtet war, so dass Ino die Röte in seinem Gesicht nicht sah. „Wie ... wie kommst du denn darauf?“, stotterte er.

„Weil ich, nachdem ich dich vor Toshis Hypnose geschützt habe, gesehen habe, dass deine Augen ganz rot waren. Und auch die Tränen auf deinen Wangen ...“

„Bilde dir jetzt bloß nichts darauf ein!“ Sais Stimme schien zu einem Fremden zu gehören. „Ich ... ich hatte nur Tinte von meinem Kampf gegen Toshi im Auge, nichts weiter!“

Ino musste kichern. Dieser Sai war immer noch der Weltmeister, wenn es darum ging, seine Gefühle zu verbergen.

Doch schon im nächsten Augenblick widersprach er ihren Gedanken, indem er leise sagte: „Ich ... hatte Angst. Angst, dass ich dich verloren habe ... und dass du dein Versprechen, du würdest immer bei mir sein, gebrochen hättest ...“

„Sai, ich habe es dir versprochen und das werde ich auch halten! Ob du nun willst, oder nicht!“

Und erneut war Sai sehr froh, dass dieser Raum im Halbdunkel lag. So konnte er sein freudiges Lächeln vor Ino sehr gut verstecken.

~~~~~

Fußnoten:

(1) „Kunai“ – eine dolchähnliche Ninjawaffe mit einem Messergriff und einer spitz zulaufender kleiner Klinge (<http://de.wikipedia.org/wiki/Kunai>).

(2) „Henge no Jutsu“ (o. a. „Imitation Technique“) – eine spezielle Ninjakunst, die es dem Anwender ermöglicht, seinen eigenen Körper oder den Körper eines anderen durch feste Objekte auszutauschen (wie z. B. Baumstämme) und den Gegner damit zu verwirren

(<http://www.narutofan.com/index.php/content-techniques,henge%20no%20jutsu>).

Jawohl \*Champagnerkorken knallen lässt\*! Ihr wisst gar nicht, wie froh ich bin, dieses Kapitel geschafft zu haben. Möge man mir bitte die ganze Laberei drum herum und das viele langweilige Zeug verzeihen; denn ich habe diese Mission geschafft! Das war etwas, was ich noch nicht geplant hatte und nicht wusste, wie ich das schreiben sollte. Aber für die folgenden Chaps habe ich einen fest gefügten Plan; von da an wird es jetzt (hoffentlich) ganz schnell weiter gehen. Eine kleine Warnung noch: es werden noch 5 Kapitel á la 2000-3000 Wörter auf euch zukommen ... aber auf das letzte freue ich mich ganz besonders. Seid gespannt!

Danke, dass ihr mir stets treu bleibt; damit hebe ich auch hier natürlich ganz besonders meine Kommischreiber hervor:

-Votani-, Moon – Shadow, Karen-chan, KawaiKao, minimary106, mimi\_alis und Broken Wings. Vielen lieben Dank^^!!!!